

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 1

Vorwort: Zum neuen Jahr

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Zum neuen Jahr	1	Portofreiheit	7
Bergung Verunglückter im Hochgebirge	3	Schweizerischer Samariterbund	9
Für die Wasserbeschädigten	7	Samariterbrief	10
Aus dem Vereinsleben:		Weibliche Ärzte bei Naturvölkern	12
Samariterverein Erstfeld	7	Vom Büchertisch	12

Zum neuen Jahr.

Unser Neujahrsgruß klingt vielleicht heute nicht so fröhlich ins Land hinaus, wenn er auch nicht minder herzlich gemeint ist, wie sonst. Denn in unsere Neujahrsfreude hinein mischt sich leise Wehmut, wenn wir zurückblicken auf das entschwundene Jahr.

Es sind Schatten gefallen auf den sonnigen Weg, den wir anfangs des Jahres wohlgemut betreten haben, schwere dunkle Schatten, die um so kälter sich auf die menschliche Seele legen, je plötzlich sie den heitern Sonnenschein unterbrechen, der sie umgibt. Der Tod hat reichlich Ernte gehalten unter unsern Führern.

So hat Henri Dunant, der Gründer und Förderer des Roten Kreuzes, in diesem Jahre sein inhaltsreiches, von ungeahntem Erfolg gekröntes Leben abgeschlossen, und voller Ehrfurcht sind wir an dem Grabe jenes Mannes gestanden, dessen warmes Gemüt eine Welt erobert, der durch seine ideale Begeisterung, seinen unermüdlichen heiligen Eifer den Grund zum größten Werke der Nächstenliebe gelegt hat. Was wir ihm verdanken, was er war, das haben wir andern

Orts niedergelegt, aber über seinem Grabe wollen wir heute dessen eingedenk sein, daß seine Idee zu fördern, die Wohltat seiner Schöpfung auch in Friedenszeiten in die breitesten Schichten des Volkes zu tragen, der Hauptzweck, die große Aufgabe unserer Zeitschrift ist. An dieser idealen Aufgabe weiter zu arbeiten, unermüdlich, unentwegt, heißt den Mann ehren, der sie in die Welt getragen hat. Darum werden auch wir im kommenden Jahre diesen Zielen treu bleiben.

Dem großen Philanthropen ist ein anderer Mitbegründer des Roten Kreuzes vorausgegangen, auch hochbetagt und hochgeehrt, Gustave Moynier, der Präsident des internationalen Rot-Kreuz-Komitees, der als einer der ersten die Idee Dunants begriffen und mit Feuereifer erfaßt hat. Hochbetagt, nach langem Erdenwallen sind diese beiden Pioniere der Nächstenliebe zur ewigen Ruhe eingegangen, nach dem Geſetze, das da bestimmt hat: „Und wenn es hoch geht, so sind es 80 Jahre“.

Unerwartet aber, in der Mittagshöhe des Lebens vom Sturme plötzlich weggerafft, ist ein anderer von uns geschieden, der noch lange

nicht zu ruhen gedachte: Oberfeldarzt Dr. M. Mürset, und wir haben um so mehr Grund heute an dieser Stelle ganz besonders des ausgezeichneten Mannes zu gedenken, als wir mit diesem Freunde zugleich den Schöpfer und Begründer unserer Zeitschrift verloren haben, dieser Zeitschrift, die er mit großen persönlichen Opfern ins Leben gerufen und jahrelang redigiert, der er bis zu seinem jähen Tode nicht nur sein regstes Interesse, sondern auch seine fruchtbare Mitarbeit gewidmet hat. Möge sein Andenken über diesen Blättern auch weiterhin segnend walten!

Aber nicht nur hat unsere Zeitschrift mit ihm ihren geistigen Vater verloren, sondern um den Freund, der neben seinem verantwortungsvollen Amt seine ganze fruchtbringende Kraft ihm zur Verfügung stellte, trauert das schweizerische Rote Kreuz, dessen Wohl und Wehe ihm bis zu seiner Todesstunde so sehr am Herzen gelegen hat. Und auch hier sind ihm gerade dies Jahr Enttäuschungen nicht erspart geblieben. Eine Militärwärterschule mit Militärspital, angegliedert an die Krankenpflegeanstalten der Rot-Kreuz-Stiftung, war das Projekt, an dem er lange Jahre unermüdlich gearbeitet, und das er im verflossenen Jahre zu erreichen erhoffte. Sein sehnlicher Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen.

Verbesserung der Militärsanität und Entwicklung des freiwilligen Hilfswesens, das waren zwei der wichtigsten Forderungen Henri Dunants. Aber nicht getrennt, sondern gemeinsam, Hand in Hand sollten diese Arbeiten durchgeführt werden, das war die Auffassung ihres geistigen Urhebers, so wird es auch bei unseren Nachbarstaaten gehalten, so hatte es auch Oberst Mürset gemeint. Daß dieses erspriessliche Zusammenarbeiten vereitelt werden konnte durch politische Erwägungen, durch die engsten Sonderinteressen, das hatte er nicht erwartet, das hat ihn tief bekümmert, und schwer hat er darunter gelitten.

Um so mehr hat er sich noch erfreuen können über die blühende Entwicklung, die

den erweiterten Rot-Kreuz-Anstalten für Krankenpflege im verflossenen Jahre ganz besonders zuteil geworden ist. Sie und die Pflegerinnenschule, die heute auch um ihren langjährigen, so bewährten Lehrer klagt, beide haben sich in diesem Jahre mehr und mehr der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen gehabt. Aber auch die anderen wohltätigen Institutionen, die nun seine führende Hand entbehren müssen, die Zweigvereine, die Sanitätshülfskolonnen, die aufblühenden Samariter- und Militär-sanitätsvereine, marschieren rüstig vorwärts im Sinne ihres eifrigsten Förderers. Die gewaltige Zunahme der Samariterkurse im verflossenen Jahr hat wieder einmal mehr den Beweis erbracht, wie richtig Oberst Mürset das Bedürfnis des Volkes nach vermehrter Bildung eingeschätzt hat.

Darum haben wir heute, wo wir an der Jahreswende über die Arbeit des vergangenen und die Aufgaben des kommenden Jahres Heerschau halten, und überall das schöne Werk des Roten Kreuzes in stetigem Wachsen und Gedeihen sehen, allen Grund derjenigen zu gedenken, deren Namen mit diesen Arbeiten und Aufgaben allezeit und unauflöslich verbunden sein werden, und denen wir stets dankbar sein wollen, daß sie uns so wacker vorgearbeitet und den Weg gezeigt haben, der zum Ziele führen soll. In diesem Sinne entbieten wir heute den Manen der Dahingeschiedenen wehmütig und dankbar zugleich den letzten Gruß!

Doch ob den Toten sollen die Lebenden nicht vergessen sein.

Mit unserm Neujahrsgruß bringen wir allen unsern Lesern, die uns ihr reges Interesse gezeigt haben, unsern aufrichtigsten Dank, ganz besonders aber unsern wackern Mitarbeitern, die so freundlich waren, uns jeweilen über die Tätigkeit ihrer Vereine auf dem Laufenden zu erhalten und um deren weitere Mithilfe wir herzlich bitten. Sehr dankbar sind wir namentlich den Herren Ärzten, die zu unserer Freude uns dies Jahr noch mehr

als sonst getreulich unterstützt und für die edle Rot-Kreuz-Sache, sei es in Vorträgen und Kursen oder sonstwie, so viele Opfer gebracht haben. Diese Opfer waren gewiß nicht umsonst, die guten Früchte werden sich mit der Zeit sicher als segenspendend erweisen. Ihnen darum ein besonderes kollegialisches „Profit“.

Und mit dem Gruß, den wir an alle senden, die unser Streben unterstützen, verbinden wir auch den Wunsch, sie möchten nicht müßig werden, unser Werk weiter fördern zu helfen. Mögen sie unserm Blatte Abonnenten, dem Roten Kreuz Mitglieder werben, damit es noch weiter wachse und gedeihe. Denn das

Rote Kreuz muß noch mehr erstarken, soll es seiner großen Aufgabe gerecht werden, noch mehr eindringen in die breitesten Schichten unserer Bevölkerung. Erst wenn es einmal ganz Allgemeingut des Volkes ist, wird der Bau fertig sein, an dem wir alle arbeiten. Kein Monument aus Stein und Erz, denn dauerhafter als diese sind die Bausteine der Nächstenliebe, und auf die feste, altbewährte Grundlage eidgenössischen Brudersinnes wollen wir das Denkmal bauen, auf dem in leuchtenden Lettern die Namen der Männer geschrieben sein sollen, in deren Sinn und Geist wir den diesjährigen Jahrgang unserer Zeitschrift eröffnen wollen.

Bergung Verunglückter im Hochgebirge.

Den Mitgliedern unserer schweizerischen Samariter- und Sanitätsvereine, die sich zur Aufgabe stellen, bei eventuellen Unglücksfällen die erste Hülfe zu leisten, sowie im Kriegs-falle die eidgenössische Militär-sanität zu unterstützen und demgemäß mit einem der Neuzeit angepaßten Material ausgerüstet sind, wird es einiges Interesse bieten, an Hand von Photographien die Rettung und Bergung Verunglückter im Schnee- und Eisgebirge näher kennen zu lernen.

Als Beispiel wählen wir das am 8. Juli dieses Jahres stattgefundene größere Unglück bei der Bergli-Klubhütte (Mönchgebiet). Mit der Schilderung der topographischen Lage dürfen wir uns kurz fassen, da sie für den Nichtalpinisten weniger interessant und dem Alpenwanderer genügend bekannt ist.

Nordöstlich vom Mönchjoch liegt die Bergli-hütte (3299 M. ü. M.), auf einer Felsrippe inmitten des Grindelwaldner Gieschergletschers. Vom Eismerzbahnhof erreicht man sie leicht, d. h. bei günstigen Schneeverhältnissen in 1½ Stunden. Nur 10 Minuten von besagter Hütte geschah das Unglück, wie man annimmt,

durch Vortreten der großen Massen von Neuschnee, welcher nur lose auf der ältern, solidern Schneedecke auflag. Kurz, der Schnee geriet ins Rutschen und sauste mit der ganzen Karawane (neun Mann) etwa 200 Meter, zum Teil über Felsen, in die Tiefe, zu gleicher Zeit eine noch weiter unten gehende, zweite, von der erstern unabhängige Trägerkolonne mit dem sich nun teilenden, zur Larvine anwachsenden Schnee weglegend. Diese Kolonne wurde, weil mehr über Schneehalden als über Felsen gleitend, weniger mitgenommen und war in der Lage, als nur Leichtverletzte sich selbst zu retten. Schlimmer sah es aber bei den andern aus, wo sechs sofort tot, die übrigen drei zum Teil schwer verletzt waren.

Die erste Hülfe brachten der Hüttenwart vom Bergli, sowie einige der leichtverletzten Träger, die sich um die Verwundeten bemühten, so gut sie konnten, aber mit keinerlei Rettungsmaterial ausgerüstet waren und zuwarten mußten, bis die eigentliche Rettungskolonne (Angestellte der Jungfrauabahn) unter der Leitung wegfundiger Führer, die stets